

59. Der Regenwurm.

1. Der Regenwurm hat zwar einen langen Leib, ist aber im Grunde doch etwas kurz weggekommen. So bemerkt man z. B. keine Spur von Augen, und die Ohren haben die Naturforscher alles Suchens ungeachtet auch noch nicht auffinden können. Der Mund ist eine einfache Öffnung, die am vordern Ende des Körpers unter einer rüsselartig verlängerten Oberlippe liegt. Was härter ist als fette, weiche Erde und feine Würzelchen, das muß der Regenwurm stehen lassen, und wäre es noch so wohlschmeckend. Indes weiß er sich in dieser Beziehung zu helfen, indem er die verschiedensten Gegenstände — Strohhalme, Federn, Blätter, Papierstreifen — in seine Löcher hinunterzieht. Fangen diese Gegenstände nun an, in der Erde zu verfaulen, so sind sie ihm recht und werden mit Wohlbehagen verzehrt. Während des Nagens zieht er sie immer tiefer hinab und sorgt auf diese Weise für die Zukunft.

2. Wer sich die Mühe nehmen will, einen Regenwurm genauer zu untersuchen, der muß weiter als bis 10 zählen können und auch scharfe Augen haben; denn erstens besteht sein Körper aus 154 bis 160 Ringen, und zweitens sind seine Füße so feine, kleine Borsten, daß man sie leichter fühlt als sieht. Wird der Regenwurm quer durchgeschnitten, so lebt die vordere Hälfte fort, die hintere dagegen stirbt.

3. Zur Regenzeit und des Nachts kommt der Regenwurm aus seiner dunkeln Kammer hervor. Obwohl er keine Augen besitzt, empfindet er doch den Schein des Lichtes, wenn dieser auf die vorderste Spitze des Körpers fällt. Von trockner Wärme ist der Regenwurm ebensowenig ein Freund wie von strenger Kälte. Bei starkem Winterfroste oder in der Sommerdürre zieht er sich daher tief in Erdlöcher zurück. Den Winter verbringt er hier zusammengeballt im tiefsten Schafe.

4. Die Regenwürmer befördern die Fruchtbarkeit des Bodens. In den Zeiten, in denen keine Blätter von den Bäumen fallen, verschlingen sie große Mengen Erde. Die in ihr enthaltenen Tier- und Pflanzenstoffe nehmen sie als Nahrung auf und führen dadurch eine schnellere Umwandlung dieser Stoffe in fruchtbare Erde herbei. Durch das Wühlen in der Erde bewirken die Regenwürmer zugleich eine feine Zerreibung der Erdmassen, in denen die Wurzeln der Pflanzen leicht wachsen können. Endlich lockern sie durch diese Verteilung auch die Erde auf, so daß die Luft sie durchdringen und die Verwesung faulender Tier- und Pflanzenkörper beschleunigen kann.